

**DIE MITTELALTERLICHEN
TAUFSTEINE DER PROVINZ
SCHLESWIG-HOLSTEIN.
INAUGURAL-DISSERTATION**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649770564

Die Mittelalterlichen Taufsteine der Provinz Schleswig-Holstein. Inaugural-Dissertation by
Ernst Sauermann

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ERNST SAUERMANN

**DIE MITTELALTERLICHEN
TAUFSTEINE DER PROVINZ
SCHLESWIG-HOLSTEIN.
INAUGURAL-DISSERTATION**

Schleswig-Holstein ist ein Land, das, ziemlich abgelegen von den grossen Kulturzentren, sich lange seine Eigenart in Kunst und Sitte bewahrt hat. Verwüstungen und Verheerungen, wie sie über andere deutsche Landesteile hereinbrachen, namentlich während des dreissigjährigen Krieges, haben sich hier in dem Umfange und mit ähnlichen Folgen nicht abgespielt. Die natürliche Grenze, das Wasser auf der Ost- und Westküste war eine gute Schutzwehr; was an zerstörenden Mächten in Wirkung trat, das musste also von Norden und Süden her eindringen; im Süden bildete zudem die Elbe auf eine lange Strecke eine vorzügliche Grenzwand. So ist es erklärlich, dass in diesem verhältnismässig kleinen Lande mit buntgemischter Bevölkerung die Kunst sich sogar in den lokalen Eigenheiten bis auf unsere Zeit erhalten konnte; und wenn man den Formausdruck dieser niedersächsischen, friesischen, jütischen Empfindungsweise in ihren Spielarten kennen lernen will, so kann man in den Bauernzimmern des Flensburger Museums ein prächtiges Vergleichsmaterial finden. Die Bauernzimmer sind aber nur ein Beispiel, an dem sich die künstlerische Kultur, im wahren Sinne des Wortes, unserer Heimat ermessen lässt. Zieht man zu der Profankunst Werke der kirchlichen Kunst mit in die Betrachtung, erweitert sich das Bild um vieles. Die umfassende Arbeit Mathaeis über die mittelalterliche Holzplastik lehrte uns, dass schon in früher Zeit im Lande eine umfangreiche Betätigung auf dem Gebiete der Schnitzkunst bestand, eine Betätigung, die zwar nicht ein so gewaltiges Schauspiel in dem Ringen des sich erneuernden Stiles bot wie die Mitte und der Süden Deutschlands, die aber dennoch beachtenswert war und Interesse erweckte. Zweck dieser Arbeit ist es, die Geschichte der mittelalterlichen Plastik in Schleswig-Holstein um einen Beitrag zu erweitern; es soll ein bestimmtes Gebiet der Steinplastik, das infolge der zahlreichen erhaltenen Denkmäler lohnende Aufschlüsse verspricht, der Betrachtung unterzogen werden: das der mittelalterlichen Taufsteine.

Es giebt nach dem oben gesagten nichts Auffälliges mehr in der Erscheinung, dass sich viele mittelalterliche Taufsteine in Schleswig-Holstein erhalten haben, und da von einer mittelalterlichen Steinplastik, wenn nicht die Taufsteine gemeint sind, in der Provinz wohl kaum zu reden ist, so wird man die Beschränkung verzeihen müssen. Die wenigen Werke, wie einige Bogenfelder und Grabsteine, die mit in den Begriff der Steinplastik zu fassen sind, mögen eine beiläufige Erwähnung finden.

Wenn das Thema beschränkt wurde auf die mittelalterlichen Steintaufen Schleswig-Holsteins, so verzeihe man die enge Be-

grenzung unter Berücksichtigung, dass nur eine örtliche Beschränkung die Erzielung sicherer Ergebnisse ermöglicht. Es wird aber im Laufe der Abhandlung zutage treten, dass trotz dieser Beschränkung auf ein kleines Ländchen eine mannigfache Inbeziehungsetzung zu gleichen Werken anderer Gebiete notwendig wurde.

Bevor wir in eine Abhandlung des eigentlichen Themas eintreten, erscheint es angebracht, über die Geschichte der Taufe einen kurzen Überblick zu geben. In der Geschichte der Taufe sind drei grosse Abschnitte zu unterscheiden:

I. Die Periode des Christentums, in der es freistand, Erwachsene nicht nur zu jeder Zeit, sondern auch an jedem Ort zu taufen. In der Kirche, als dem gemeinschaftlichen Versammlungsort, wurde die Taufe, die als geheime und mysteriöse Handlung galt, nicht vorgenommen.¹⁾

II. Die Periode, in der die Taufe der Erwachsenen eine grössere Feierlichkeit der heiligen Handlung und einen besonders geeigneten Ort und Platz erforderte. Man fing an, ausser den Kirchen besondere Taufhäuser oder Baptisterien zu errichten; solche kommen schon im vierten Jahrhundert als etwas gewöhnliches vor.²⁾

III. Die Zeit, in der nach allgemeiner Einführung der Kindertaufe und Aufhebung der festgesetzten Taufzeiten die Baptisterien entbehrlich wurden und die Kirche und der in derselben befindliche Taufstein der gewöhnliche Ort der Taufe wurde.

Natürlich bestanden Taufsteine und Baptisterien eine ganze Zeit lang nebeneinander. Genaue Grenzen, wann Taufsteine zuerst auftreten und Baptisterien nicht mehr benutzt werden, sind wohl kaum anzugeben. Jedenfalls erhellt aus einem Beschluss der Synode zu Lerida³⁾ vom Jahre 500, dass es Taufsteine schon im fünften Jahrhundert gegeben haben kann. Und Baptisterien sind bis ins dreizehnte Jahrhundert nachweisbar; dass man sie in Deutschland bis etwa um 1000 errichtete, beweisen die Baptisterien zu St. Afra und St. Fridolin bei Hirzbach im Elsass. Taufen aus der Zeit vor 1100 sind nicht erhalten oder wenigstens nicht literarisch bekannt. Hinzuweisen wäre nur auf die Federzeichnung in der Wessobrunner Handschrift (vor 814, Abb. bei Sighard), in dem Bauriss von St. Gallen, wo sich am Westende des Mittelschiffes ein fons befindet und auf die Überlieferung, welche den Taufstein zu Heimerscheid, der ein Zuber ohne irgend welchen Schmuck ist, als eine Stiftung vom Hlg. Willibrord im Anfang des VIII. Jhdts. bezeichnet.⁴⁾ Die ersten bekannten da-

¹⁾ Augusti. Denkwürdigkeiten aus d. christl. Archäologie, XII. S. 76.

²⁾ ibid. XI. S. 399.

³⁾ Omnis presbyter, qui fontem lapideum habere nequiverit vas conveniens ad hoc solummodo baptizando officium habeat, quod extra ecclesiam deportetur.

⁴⁾ Engling. „Die ältesten Tfst. i. apost. Vicariat Luxemburg.“ I. d. publ. de la soc. p. l. recherche des mon. hist. du Luxembourg, 1858, 59. Abb. Zeitschr. f. christl. Kunst, II. Heft, 4.

tierten Werke stammen aus dem XII. Jahrhundert: Der Taufkessel der Bartholomäuskirche in Lüttich vom Jahre 1112 und der Taufstein zu Freckenhorst mit dem Datum 1129.

Die Schwierigkeit, mit Sicherheit in Schleswig-Holstein Taufsteine aus den ersten Jahrhunderten nach der Bekehrung nachzuweisen, ist gerade so gross wie in den Landteilen südlich der Elbe. Es fehlt an urkundlichem Material. Die Kirchenbücher reichen nur bis ins XVI. Jahrh. zurück und die Angaben über die Christianisierung des Landes sind ganz allgemeiner Art. Die paar Daten, die uns angeben, wann und wo zuerst Kirchen standen, sind für eine Geschichte der heimischen Taufsteine nur von relativem Wert.

Wir wissen, dass Holstein vom Süden her vom Erzbisium Hamburg-Bremen für den Glauben gewonnen wurde, Schleswig vom Westen her. 826 geht Ansgar über Dorstedt rheinabwärts und läuft in die Eider ein, um im Gebiet der Friesen seine Mission zu beginnen. 850 stand eine Kirche zu Schleswig, 860 eine zu Ripen, von dem Ansgarschüler Rimbart erbaut. Adam von Bremen berichtet, dass die Tedmarsgoi ihre Kirche zu Melintorp, die Holsten zu Scanafeld hatten.

Die ersten Anpflanzungen christlicher Kultur gingen aber bald wieder verloren, sowohl in Schleswig als in Holstein. Besonders heftig tobte der Kampf in Wagrien. Um 990 wird dort mit Feuer und Schwert alles vertilgt, was die Missionsarbeit gefördert hatte; als dann unter Gottschalk eine neue Saat wieder langsam zu keimen beginnt, erfolgt ein neuer Überfall durch die Wenden (1066), in welchem Gottschalk und viele Glaubensbrüder ihr Leben einbüssten. Erst im folgenden Jahrhundert konnte in Wagrien mit der systematischen Anlage von Kirchen begonnen werden. In dem neuen Münster zu Wipenthorp, das 1134—36 angelegt war, lag der Ausgangspunkt für die Tätigkeit Vicelins.¹⁾ Auf seine Weisung wurde 1137 das Kloster zu Segeberg gestiftet. Seine Haupttätigkeit als Kirchengründer fällt in die Jahre 1149—52. Mit dem Osten hält der Westen gleichen Schritt. Um 1140 sind Kirchen zu Lunden, Büsum, Barmstedt, um 1150 in Burg. Für Holstein scheinen diese Daten zu besagen, dass von einer systematischen Kirchen Gründung erst im 12. Jahrhundert die Rede sein kann.

Im Herzogtum Schleswig fasste das Christentum festen Fuss erst unter Knut dem Grossen 1016—35.²⁾ Aber dieser Versuch, christliche Kultur einzuführen, geht nicht mehr vom deutschen Süden, sondern von England aus.³⁾ 1075 wird mit König Swen verhandelt wegen eines nordgermanischen Erzbistums⁴⁾ und 1103

¹⁾ s. R. Haupt: Die Vicelinskirchen, Kiel 1884.

²⁾ Auch in Schleswig wurden die anfänglichen Erfolge durch Heidenhand zerstört. Um das Jahr 1000 berichtet der Bischof von Schleswig, dass seine ganze Diocese von Feinden verheert und er selbst ohne Sitz sei. conf. Sach Herzogt. Schleswig, S. 145.

³⁾ s. A. Matthaesi Holzplastik in Schlesw.-Holst. bis 1530, S. 222. Leipzig 1901.

⁴⁾ Hasee. Schlesw.-Holst.-Lauenbg. Regesten I. 48.

geht das Primat über die nordischen Kirchen von Hamburg auf Lund über. 1134 wird der Dom in Schleswig erwähnt und 1190 war die Michaelikirche dort nicht mehr neu. Was ist aus diesen Angaben zu folgern? In Bezug auf die Geschichte der Taufsteine positiv garnichts. Zwar wenn die Baugeschichte unserer Kirchen um so viel klarer erschiene, dass man sagen könnte, so lange etwa bestanden Holzkirchen und in diese Zeit etwa fällt der systematische Bau der Steinkirchen, so liesse sich für die Taufsteine vielleicht eine analoge Erscheinung folgern, in dem Sinne, dass man sagte, die Holzkirchen bargen die unverzierten primitiven Taufsteine, die Steinkirchen die künstlerisch bearbeiteten.¹⁾ Aber die Baugeschichte unserer Kirchen liegt noch nicht so klar, als dass irgend welche Schlüsse dieser Art erlaubt wären. Immerhin ist es für die Datierungsfrage notwendig, Bauwerk und Taufstein stilistisch zu vergleichen, und wenn sich ergibt, dass beide im Stilcharakter nicht abweichen, wird man mit der Möglichkeit zu rechnen haben, dass der Taufstein gleichzeitig mit der Kirche erstand.

Was nun die Einteilung des Stoffes betrifft, so ist zu erwägen, ob sich eine Behandlung des zu untersuchenden Objekts in dem Sinne empfiehlt, dass man kirchspielweise von Süden nach Norden vorgeht und jeden Taufstein auf seine charakteristische Form hin untersucht und beschreibt. Natürlich ist alsdann jedes neu hinzukommende Objekt in Vergleich zu setzen mit den schon gefundenen Formen und den sich allmählich ergebenden Typen. Das Ergebnis würde bei richtiger Abwägung und Prüfung übereinstimmen mit dem jeder anderen Stoffbehandlung; aber der Weg wäre umständlich. Die natürlichste Einteilung ist die nach dem angewandten Material.

Bei den mittelalterlichen Taufen kann es sich nur um zwei Stoffe handeln, um Stein und Metall. Holz ist nicht verwandt worden. Wenigstens sind mittelalterliche Taufen aus Holz im Lande nicht erhalten. Renaissance- und Barocktaufen aus Holz

¹⁾ Solche primitiven Taufsteine findet man noch vereinzelt auf Kirchhöfen, Feldern u. a. O. Wenn Friedrich von Warnstedt in seiner Schrift über Altertumsgegenstände, Kiel 1835, S 44, schreibt: „Als Überbleibsel aus dem ersten christlichen Gottesdienst in unseren Provinzen sind besonders zu berücksichtigen eine zuweilen noch vorkommende Art aus Granit ausgehauener grosser Taufsteine. Ein solcher findet sich am Ploener See bei Bosau und einer in der Kirche zu Schlammersdorf etc.“, so sei schon hier darauf hingewiesen, dass diese Bemerkung nicht ganz zutrifft. Der Taufstein zu Schlammersdorf besteht nicht aus Granit, sondern aus gotländischem Kalkstein. Schon durch diese Materialbestimmung ist er gekennzeichnet als zugehörig zu einer grossen Gruppe von Taufsteinen, die, wie wir später sehen werden, der Zeit des Überganges entstammt. Die Frage, ob der Taufstein zu Bosau, wie Warnstedt vermutet, tatsächlich der Zeit des ersten Gottesdienstes entstammt, also vorvicelinisch ist, muss bei dem Fehlen jeder Handhabe zur Datierung wohl offen bleiben. Ebenso ist der Taufstein zu Testorf möglicherweise vorvicelinisch; er wurde gefunden unter den Grundmauern der Hofgebäude; h. 1,10. dm. 1,15. Bei der „Groten Döps“ zu Süsel und dem unregelmässig achteckigen Taufstein zu Itzhoe scheint die polygonale Form auf eine spätere Zeit hinzuweisen.

giebt es eine ganze Anzahl.¹⁾ Mit der Möglichkeit, dass auch hier in mittelalterlicher Zeit Taufen aus Holz Verwendung fanden, ist aber zu rechnen. Bekannt sind mir solche in England²⁾ und in Frankreich.³⁾ Die Bestandfähigkeit des Materials mag schon in sich die Lösung bergen, warum fast nichts von mittelalterlichen Holztaufen erhalten ist. Eine Sammlung und Prüfung eines grossen Materials von mittelalterlichen Darstellungen des Taufaktes könnte in dieser Hinsicht vielleicht noch lehrreichen Aufschluss geben.

Da wegen der Fülle des Materials die Betrachtung auf die Taufsteine beschränkt wurde⁴⁾, so muss unter diesen eine Teilung nach allgemeinen Gesichtspunkten vorgenommen werden. Es ist zu untersuchen, ob das Material einheimisch ist oder von auswärts bezogen wurde, ob überhaupt verschiedenes Gestein Verwendung gefunden hat. Durch diese Art der Einteilung ergeben sich vielleicht, auch in formaler Hinsicht, in sich abgeschlossene Gruppen.

Eine Prüfung des angewandten Materials führt zu dem Ergebnis⁵⁾, dass bei den mittelalterlichen Taufsteinen sowohl ausländisches wie einheimisches Material verarbeitet worden ist:

I. Als ausländisches Material kommt vor

- a. schwarzer belgischer Marmor,
- b. Wesersandstein,
- c. Gotländischer Crinoïdenkalk (Ober-Silur).

II. Als einheimisches Material nur Grauit.

Von allen Taufen des Landes, die, in der Summa betrachtet, hinsichtlich der Stilwandlungen ein sehr interessantes Bild liefern, sind auszuschneiden alle Taufen, die aus ästhetischen und formalen Gründen nicht mehr als mittelalterlich bezeichnet werden können.

Als Zeitgrenze nach oben sei bei unserer Betrachtung das Jahr 1500 angenommen.

Ferner scheidet wir vorläufig aus der Anzahl mittelalterlicher Taufen diejenigen Stücke aus, die nur in Trümmern und Resten auf uns gekommen sind. Sollten sich im Laufe der Untersuchung bestimmte Typen ergeben, mögen die Bruchstücke, falls zugehörig, angegliedert werden; als entscheidendes Beweisstück für einen zweifelhaften Typus wird man eine Taufkuppe, einen Fuss oder einen Stiel nicht anerkennen können.

¹⁾ Conf. Haupt B K D III S. 103.

²⁾ Conf. Simpson: Baptismal fonts, London 1828, S. VII, der Norman fonts of lead anzählt in Ashover Derbyshire; Arebury, Wilts; Woolston and Childrey, Berks.

³⁾ Conf. die Angaben über solche in Paul Saintenoy: Les fonts baptismaux en bois figurés sur les Hautes-lisses de la Cathédrale de Tournay. Anvers, 1896.

⁴⁾ Die Metalltaufen etwa 30 an der Zahl, durchgehend aus Bronze gegossen (Blei und Silber ist nicht verwandt), sind besser im Zusammenhang mit einer Geschichte der heimischen Glocken zu behandeln, da sie, abgesehen von dem gleichen Zweck, mit den Taufsteinen nichts gemeinsam haben.

⁵⁾ Siehe Haupt a. a. O. Bd. III.

I a. Die mittelalterlichen Taufsteine aus belgischem Marmor.

Mittelalterliche Taufsteine aus schwarzem Kalkstein oder belgischem Marmor kommen in zwölf Kirchen vor, nämlich in Ballum, Hoyer, Süderstapel, Tondern¹⁾, Okholm, Ülvesbüll und Witzwort, dann in Tating, Bergenhusen, Hollingstedt, Vollerwiek, Friedrichstadt und Bordelum. Ein Blick auf die Karte offenbart uns, dass sämtliche Ortschaften an der Westküste gelegen sind und zwar beginnend in der Höhe der Insel Röm und hinabreichend bis zur Eider, aber nicht über diese hinaus; d. h. also, die mittelalterlichen Taufsteine aus belgischem Marmor kommen nur im Lande mit rein friesischer Bevölkerung vor, nicht in Dithmarschen.

Beginnen wir mit dem Norden, mit dem Taufstein zu Ballum.²⁾ Die im allgemeinen an Taufsteinen vorzunehmende Unterscheidung zwischen Fuss, Stiel und Kuppe wird uns bei dieser Untersuchung wie bei den späteren leiten: diese Analyse wird uns das charakteristische Moment jeder einzelnen Art offenbaren. Der Fuss des Ballumer Taufsteins besteht aus einer viereckigen Platte von ziemlicher Höhe. Auf diese setzt sich in der Mitte eine kräftige, cylinderförmige Säule auf, die von vier schwächeren Ecksäulen flankiert wird. Die Basen und Kapitelle sind wulstartig. Zu beachten ist, dass alle fünf Säulen frei stehen. Auf diesem fünfteiligen Unterbau ruht die flachcylinderförmige, nach unten schwach verjüngte Kuppe. Die Überleitung zum Becken wird vermittelt durch vier zungenförmige Blätter, die oberhalb der Wulstkapitelle sich entwickeln und an die Schrägung der Kuppe emporwachsen. In der Verlängerung der vier Blattachsen sitzen am Beckenrande Menschenköpfe. Durch die Vierteilung der Kuppe entstehen an der Aussenseite des Beckens Felder, die ausgefüllt sind mit Tierbildern. Im Felde, das in die Kirche hinausschaut, erblickt man im Flachrelief einen Löwen in Profil von sehr charakteristischer Auffassung. Er sitzt wie zum Sprunge geduckt. Der Kopf ist dem Beschauer zugewandt. Mähne, Ohren, Klauen und Schwanz sind stilisiert. Sehr bemerkenswert ist der Schweif gebildet. Er schlägt nach rückwärts über den Rücken und endet in zwei Quasteu hintereinander; der Künstler will die Fläche ausfüllen. Die Modellierung von Auge, Nase und Maul lässt auf Schulung schliessen, wie sehr auch der Steinhauer an sein Schema gebunden ist. Die Darstellungen der übrigen Felder, von denen nur noch eins sichtbar ist, da der Taufstein in einer Ecke steht, zeigen ähnliche Untiere. Die vier Köpfe am oberen Beckenrand sind gut erhalten. Die Modellierung ist kräftig, aber durchaus primitiv und schematisch. Aus der Arbeit geht hervor, dass der Meister sein Material gekannt und beherrscht hat und zielbewusst

¹⁾ Nur in der Kuppe ursprünglich.

²⁾ Abb. Haupt. Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schlesw.-Holst. II S. 561.

das Werkzeug führte; er ist bestrebt gewesen, seine Bildungen im Rahmen des Flachreliefs so lebenswahr wie möglich zu geben; dass er stilistisch dem herrschenden Formideal unterworfen gewesen ist, braucht nicht der Erwähnung. Der Taufstein ist romanisch. Wären wir nicht durch die Detailbildungen überzeugt, so würde das gegenständliche der Darstellungen für sich sprechen. Löwen mit Knotenschwänzen, Drachen und dergleichen Untiere sind die Elemente, aus denen sich der tierische Formenschatz der romanischen Kunst zusammensetzt.

Haupt bringt die Ballumer Taufe in enge Beziehung zu der von Hoyer.¹⁾ Immerhin bestehen charakteristische Unterschiede. In den Bau- und Kunstdenkmälern lesen wir über den Taufstein zu Hoyer: „Auf viereckiger Platte stehen die fünf walzigen Stützen, die stärkere in der Mitte. Das Becken hat in flacher Arbeit romantisches Linienornament, auch Fratzen.“²⁾ Da der Taufstein nur in der Kuppel echt ist, hätten wir Grund, ihn von der Betrachtung auszuschliessen. Indessen es giebt Beweise, dass der gemauerte Fuss ursprünglich und auch richtig in der Form ist. Die Abänderungen am Taufstein zu Hoyer erstrecken sich auf Unterbau und Kuppe. Mittelfuss und Ecksäulen sind leichter als zu Ballum, und die Kuppe zeigt weder Verjüngung nach unten noch die zum Stiel überleitende Schrägung. Die Vierteilung ist allerdings auch durch Köpfe angedeutet, ebenfalls sind am Ober- und Unterrand Borten gezogen, trotzdem ist das ganze Bild doch wesentlich anders als zu Ballum. Die Skulptur der Kuppenfelder zeigt Linien- und Tierornamentik. An einer der sichtbaren Flächen gewahrt man eine Fratze mit breitem Maul und Hörnern. Aus dem Maul winden sich nach beiden Seiten Flachbänder von unbestimmter Form. Die Skulptur ist roh und handwerksmässig. Es fehlt jene charaktervolle Durcharbeitung, welche die Reliefs am Ballumer Taufstein auszeichnet. Die Köpfe am Beckenrand sind nur konventionelles Beiwerk.

Wo sind diese beiden Werke entstanden? Bei einer Sichtung des Materials findet sich in Schleswig-Holstein nichts annähernd ähnliches. Das Gestein ist von auswärts bezogen, da es in den heimischen Geschieben nicht vorkommt. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass die Taufsteine fertig eingeführt wurden. An der Westküste Schleswig-Holsteins giebt es keine Steinlager, da das Land angeschwemmt ist, mithin auch keine Steinhauer und keine Steinhauerkunst. Die Wahrscheinlichkeit einer Einföhrung des fertigen Taufsteins wird aber zur Gewissheit, wenn festgestellt werden kann, dass es an anderen Orten ähnliche oder gleiche Taufsteine giebt. Die Steinart bietet einen guten Wegweiser. Schwarzer Marmor kommt in Belgien vor. Die Flusstäler der Meuse und Schelde durchbrechen mächtige Lager dieses Gesteins. Namur, Tournay und Boulogne bezeichnen die Zentren, in denen die mittelalterliche Steinplastik blühte. Die Bedeutung

¹⁾ Haupt. BK D. II. S. 560.

²⁾ *ibid.* S. 578.